DEUTSCHE BERATERGRUPPE WIRTSCHAFT

BEI DER UKRAINISCHEN REGIERUNG

Prof. Dr. Lutz Hoffmann Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Berlin		Dr. Lorenz Schomerus, Staatssekretär a.D. Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie, Berlin
Beratergruppe in Kyjiw	Prof. Dr. Stephan v.Cramon-T.	Institut für Agrarökonomie, Universität Göttingen
	Ricardo Giucci	Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Berlin
	Lars Handrich	Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Berlin
	Dr. Christian von Hirschhausen	Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Berlin
	Dr. Petra Opitz	Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Berlin
	Ludwig Striewe	Institut für Agrarökonomie, Universität Göttingen
	Dr. Ulrich Thießen	Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Berlin
	Dr. Volkhart Vincentz	Osteuropa-Institut, München

Büro: Kreschtschatyk 30, 01001 Kyjiw,
Tel. 0038 044 228 63 42, 0038 044 228 63 60, Fax 0038 044 228 63 36, Email: gag@ier.kiev.ua

Q6

Ernstfall Rekordernte: Was läuft schief auf den ukrainischen Getreidemärkten?

1 Einleitung

Es ist gerade ein Jahr her, daß die niedrigste Getreideernte seit dem Hungerjahr 1946 die Ukraine aufgeschreckt hat. Befürchtungen kamen auf, daß das Land sich nicht mehr selbst ernähren könne, und die Ukraine bemühte sich offiziell um Nahrungsmittelhilfe in den USA. Gleichzeitig wurde das Programm ‚Getreide 2001' erlassen. Darin war vorgesehen die Getreideernte im Jahr 2001 auf 35 Mio. t zu steigern. Anfang September 2001 ist dieses Ziel erreicht worden. Nach den jüngsten Schätzungen des Ministeriums für Agrarpolitik wird die Getreideernte inkl. Mais bei bis zu 37 Mio. t oder sogar darüber liegen. Und dennoch scheint kaum jemand in der Ukraine wirklich glücklich darüber zu sein: Die Preise für Weizen der Klasse III sind binnen Monatsfrist von ca. 900 UAH auf unter 500 UAH/t gefallen, und für Futterweizen und Gerste werden bisweilen weniger als 400 UAH/t gezahlt. Insgesamt könnten die Einnahmen vieler ukrainischer Betriebe aus Getreideverkäufen deshalb sogar schlechter sein als im Jahr 2000. Und die Banken, die im Frühjahr des Jahres 2001 die Rekordsumme von mehr als 1,6 Mrd. UAH an Krediten an die Landwirtschaft ausgereicht haben, fürchten nicht zu unrecht um die Rückzahlung dieser Kredite.

Ziel dieses Papiers ist es, die Ursachen dieses Preisverfalls aufzuzeigen. Wir zeigen, daß überhöhte Vermarktungskosten eine wesentliche und vor allem vermeidbare Ursache des Preisverfalls darstellen und leiten Empfehlungen zur Verbesserung der Vermarktungsinfrastruktur für Getreide und Ölsaaten ab, die bewirken würden, daß sich eine solche Situation in Zukunft nicht wiederholen kann.

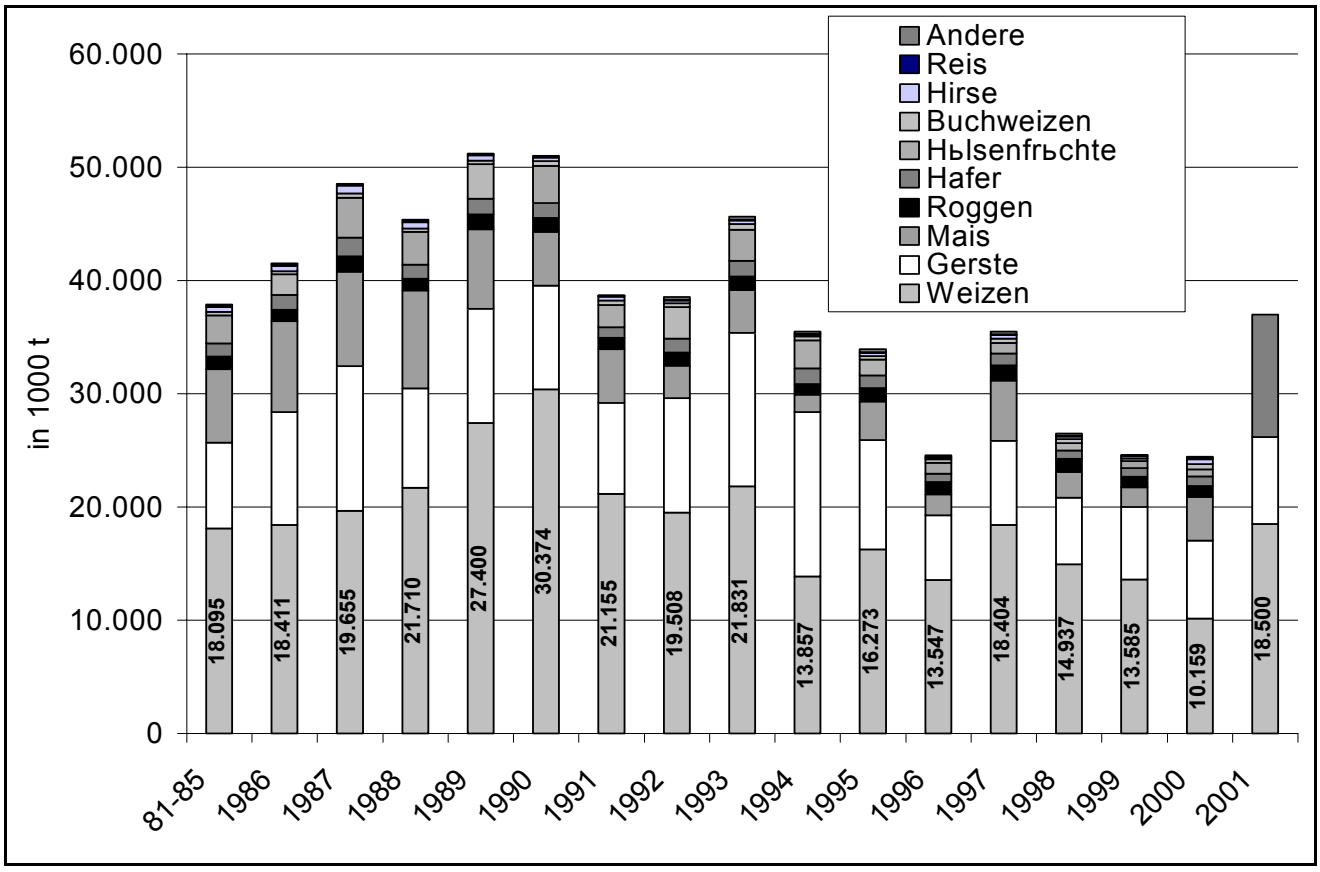
2 Die Entwicklungen auf den Getreidemärkten der Ukraine

Im September 2001 ist es nicht mehr zu übersehen: Auf die große Ernte von wahrscheinlich über 37 Mio. t ist die Ukraine nicht vorbereitet. Die Exporthäfen in Odessa, Mykolajev und anderen Orten sind verstopft, so daß die überschüssige Getreidemenge nicht auf die Weltmärkte abfließen kann. Dieses führt wiederum zu einem drastischen Preisverfall in der Ukraine. Was ist passiert?

Nachdem die Produktionsmenge in drei aufeinanderfolgenden Jahren von 1998 bis 2000 kontinuierlich geschrumpft ist und zuletzt bei nur noch knapp über 24 Mio. t lag, wurde in diesem Jahr eine Produktionsmenge vergleichbar mit den Jahren 1994, 1995 oder 1997 erzielt (Abbildung 1). Verschiedene Faktoren haben hierzu beigetragen. So war erstens die Erlössituation

der landwirtschaftlichen Betriebe im letzten Jahr recht gut, weil die Getreidepreise zum Teil weit über dem Weltmarktpreis lagen (siehe Abbildung 2). Zweitens hat der Rückzug des Staates aus der Finanzierung der Landwirtschaft endlich das Feld für die Banken bereitet, die im Frühjahr 2001 Kredite an die landwirtschaftlichen Betriebe in Höhe von über 1,6 Mrd. UAH ausgereicht haben. Auch andere potentielle private Kreditgeber wie z.B. Vorleistungslieferanten haben sich stärker in der Kreditierung der landwirtschaftlichen Betriebe engagiert. Das hat wiederum dazu geführt, daß im Herbst 2000 mehr Flächen bestellt werden konnten als in den Vorjahren und im Frühjahr 2001 mehr ertragssteigernde Vorleistungen wie Dünge- und Pflanzenschutzmittel beschafft werden konnten. Vor allem hat aber drittens die positive Witterung während der Aussaat, in der Wachstumsperiode und auch während der Ernte im Sommer 2001 zu dieser guten Ernte beigetragen.

Abbildung 1: Die Getreideproduktion in der Ukraine von 1981 bis 2001*



Anmerkung: Die Angaben für das Jahr 2001 sind vorläufig.
Quelle: Statistikministerium der Ukraine, versch. Ausgaben. UkrAgroConsult 2001, versch. Ausgaben.

Die niedrigen Ernten der Jahre 1998 bis 2000 haben dazu geführt, daß die Ukraine vor allem beim Brotweizen zum Jahreswechsel 2000/2001 von einer Exportsituation in eine Importsituation gewechselt ist. Der Effekt war ein dramatischer Anstieg der Preise für Weizen, wie er aus der Abbildung 2 hervorgeht.

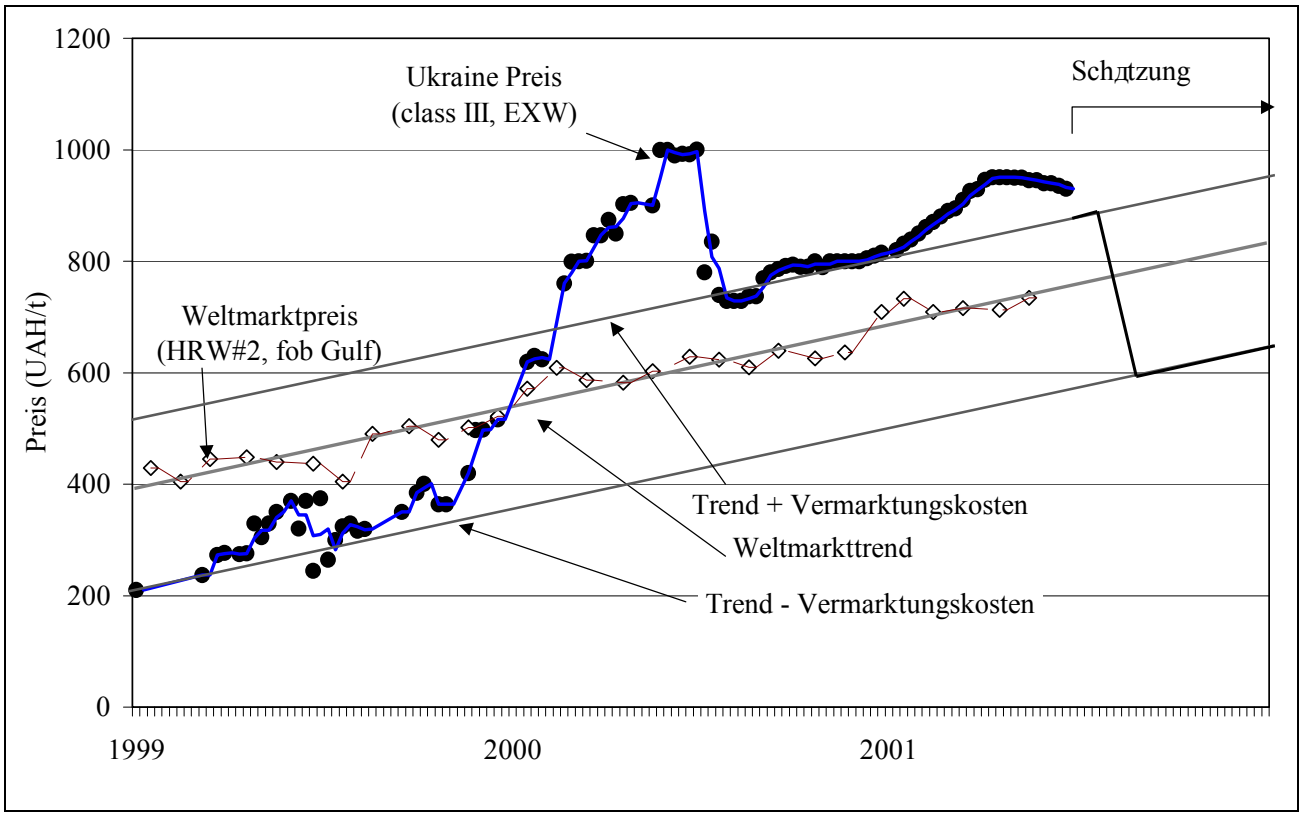
Der zugrundeliegende Mechanismus ist wiederholt in verschiedenen Beraterpapieren und Veröffentlichungen der deutschen Beratergruppe dargestellt worden[1] und soll hier deshalb nur kurz erläutert werden. Im Importfall leitet sich der Inlandspreis vom Weltmarktpreis zuzüglich der anfallenden Vermarktungskosten (Transport vom Hafen zum Konsumort, eventuelle Zwischenlagerung usw. ab. Im Exportfall leitet sich der Inlandspreis hingegen vom Weltmarktpreis abzüglich der anfallenden Vermarktungskosten ab. Wechselt ein Land von einer Export- in einer Importsituation, kann daher erwartet werden, daß die Inlandspreise um den 2-fachen Betrag der

[1] Siehe hierzu das Papier K12 (1998), und vor allem das Papier O11 (Dezember 2000).

Vermarktungskosten steigen. Genau dies ist im Jahr 2001 geschehen, wie in Abbildung 2, die im Frühsommer 2001 erstellt wurde, ersichtlich ist. Wechselt das Land zurück in einer Exportsituation, so werden die Preise wiederum um den 2-fachen Betrag der Vermarktungskosten fallen.

Aus diesen Überlegungen heraus hat die Deutsche Beratergruppe schon **im Dezember 2000** in einem Papier vor einem starken Preisverfall durch eine große Getreideernte gewarnt und einen Preis für Weizen der Klasse III von unter ca. 80 bis 90 US$ (ca. 600 UAH/t) prognostiziert (siehe Abbildung 2). Diese Befürchtungen sind, wie die Abbildung 3 zeigt, tatsächlich eingetroffen. Die Ukraine ist durch die große Ernte bei allen Getreidearten wieder in eine Exportsituation gerutscht, und der ukrainische Inlandspreis liegt um die Vermarktungskosten unter dem Weltmarktpreis. Laut UkrAgroConsult (Nr. 35, Sept. 01) notiere die Preise für kleinere Mengen Weizen der Klasse III Anfang September bei nicht mehr als 400 bis 450 UAH/t, und die Preise für Futterweizen und Gerste sind sogar noch niedriger. Händler berichten von 350 UAH/t. D.h. die Preise sind sogar weiter gefallen, als die Deutsche Beratergruppe prognostizierte. Die Gründe hierfür liegen zum einen darin, daß die Weltmarktpreise in US$/t in den letzten Monaten gefallen sind und die Hryvnia gegenüber dem US$ aufgewertet hat. Folglich sind die Weltmarktpreise in Hryvnia notiert in den letzten Monaten, anders als in unsere Prognose angenommen, nicht weiter gestiegen, sondern gesunken. Zum anderen ist inzwischen bekannt, daß das Vermarktungssystem (Eisenbahn und Häfen) mittlerweile völlig verstopft ist, so daß zusätzliche Lagerungskosten vom Weltmarktpreise abgezogen werden müssen, um den Inlandspreis zu bestimmen.

Abbildung 2: Die Getreidepreise der Ukraine in der Import- und Exportsituation



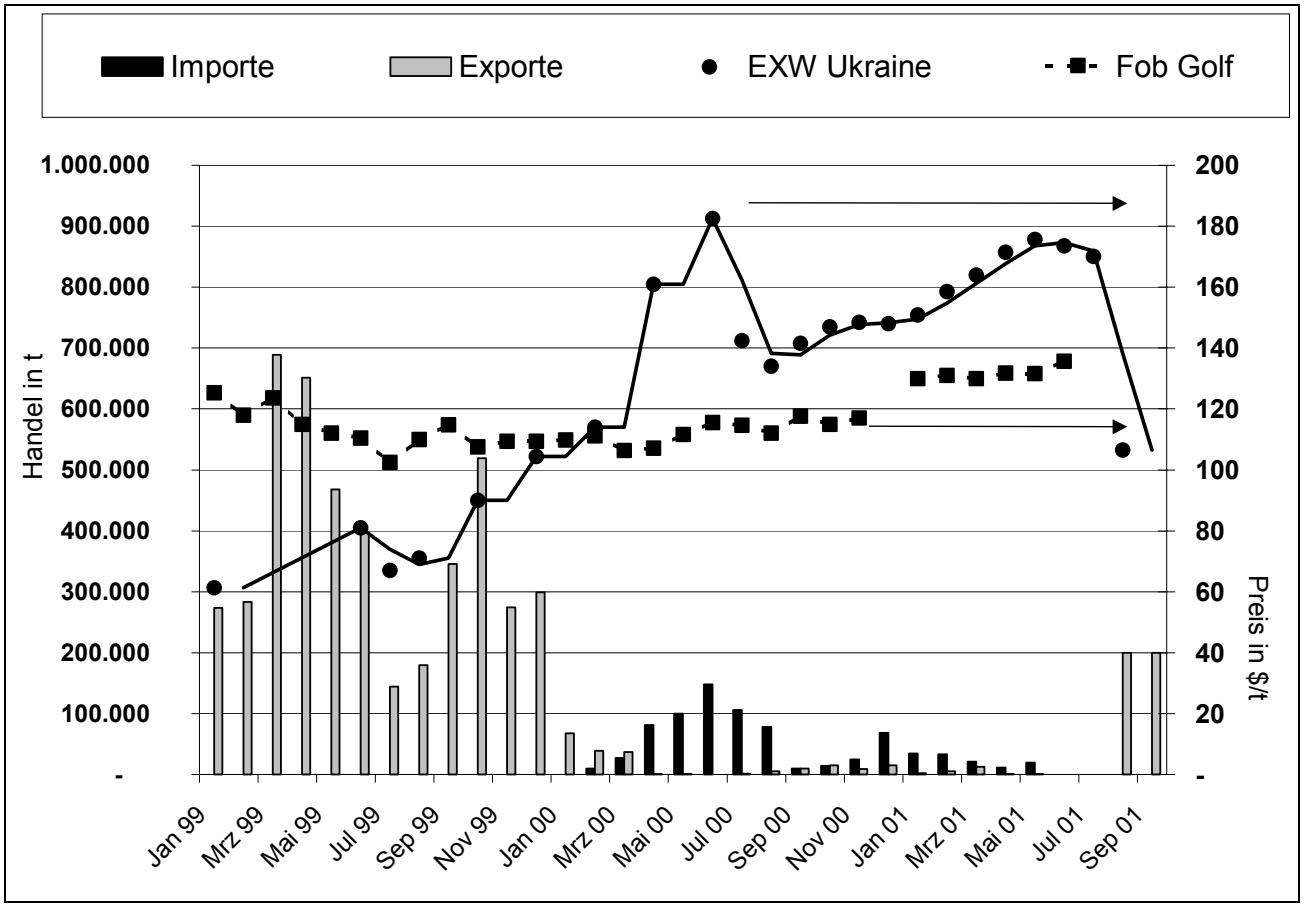
Quelle: von Cramon-Taubadel (2000): Papier der Deutschen Beratergruppe O11.

So gesehen ist das gegenwärtige Preisniveau für Getreide in der Ukraine logisch und erklärbar, wie ein Beispiel illustrieren kann:

In der letzten Augustwoche wurde in Odessa ein fob-Preis für Weizen III Klasse von 100 bis 104 US$ geboten. Der Preis ab Lagerhaus im Inland für Liefertermin September beträgt nach Angaben von UkrAgroConsult allerdings nur 400 bis 450 UAH/t oder 75 US$ bis 84 US$/t. Die Differenz zwischen dem Weltmarktpreis und dem Preis der im Inland ab Lagerhaus bezahlt wird

beträgt also zwischen 16 und 29 US$/t. Häufig wird behauptet, daß diese Differenz ein großer Profit für die Händler darstellt. Das trifft jedoch in der Regel nicht zu. Natürlich betreiben Händler den Handel nur dann, wenn sie einen Gewinn erzielen können. Doch zeigt die Kalkulation der Transportkosten – **von Winniza nach Odessa kostet der Transport mit der ukrainischen Bahn derzeit ca. 12 bis 13 US$/t** – und der Kosten, die das Verladen auf das Schiff verursacht – **in Odessa kostet die Verladung derzeit ebenfalls ca. 12 bis 13 US$ pro t** –, daß der größte Teil der Handelsspanne (ca. 24 bis 25 US$) tatsächlich bei den Händlern anfallende Kosten und damit keine übertriebenen Gewinne sind.

Abbildung 3: Die jüngste Preisentwicklung für Weizen in der Ukraine und auf dem Weltmarkt und der Einfluß der Handelsposition auf die ukrainischen Preise



Quelle: UkrAgroConsult, versch. Ausgaben. United States Department of Agriculture und eigene Berechnungen.

Ein Vergleich mit Deutschland, der in dieser Weise auch schon in mehreren früheren Papieren der Beratergruppe angestellt wurde, zeigt, daß die Kosten in der Ukraine völlig überhöht sind. So kostet beispielsweise der Transport auf dem Binnenschiff von Köln in Deutschland nach Rotterdam in den Niederlanden nur ca. 2 bis 3 US$/t. Und das Überladen auf ein Seeschiff kostet in Rotterdam ebenfalls nicht mehr als 2 bis 3 US$/t. Der **Transport zum Hafen und Umschlag im Hafen sind in der Ukraine folglich vier bis fünfmal so teuer wie in Westeuropa.**

3 Die Lösung des Problems

Eine Lösung des Problems der niedrigen Preise für Getreide in einer Exportsituation kann nur an den eigentlichen Ursachen angreifen. Verbesserungsmöglichkeiten sollen im Kapitel 3.1 diskutiert werden. In Kapitel 3.2 soll darüber hinaus erörtert werden, warum einige der bisher in der Ukraine ergriffen Maßnahmen sehr kritisch zu bewerten sind.

3.1 Wie der Zugang zu den Weltmärkten verbessert werden kann

Die durch die große Ernte dieses Sommers deutlich gewordenen Probleme sind in erster Linie auf die Ineffizienzen in der ukrainischen Vermarktungsinfrastruktur für Getreide und Monopolstrukturen an wichtigen Stellen dieser Vermarktungsinfrastruktur wie in den Seehäfen zurückzuführen. Eine Lösung des Problems kann also nur erreicht werden, wenn diese Probleme angegangen und gelöst werden. Doch was kann der Staat hierbei tun? Sollte er selbst in diese Infrastruktur investieren? Die Erfahrungen in Westeuropa und den USA zeigen, daß allein die Konkurrenz zwischen verschiedenen Anbietern dazu führt, daß diese die Kosten für ihre Dienstleistungen senken und diese bewegt nach neuen und effizienteren Möglichkeiten der Lagerung, des Transports und des Umschlags zu suchen. In der Ukraine sollte deshalb wie seit Jahren gefordert auf allen Ebenen Konkurrenz zugelassen und gefördert werden. Diese Konkurrenz zu den bestehenden Strukturen kann sich aber nur entwickeln, wenn Neuinvestitionen zugelassen werden. Daher sollte es in und ausländischen Investoren so leicht wie möglich gemacht werden:

1. In eigene Hafenanlagen zu investieren, Anleger zu bauen und Lagerkapazitäten aufzubauen um eine Alternative für die ineffizienten und noch immer nicht privatisierten Hafenanlagen in den Hauptexporthäfen zu schaffen.[2]
2. Investoren sollte es darüber hinaus so leicht wie möglich gemacht werden eigene Lagerkapazitäten aufzubauen, wo immer sie das für richtig halten.
3. Investoren sollte es so leicht wie möglich gemacht werden alternative Transportwege zu nutzen. Insbesondere der Binnenschiffahrtsweg ist in westlichen Ländern der wichtigste Transportweg für Massengüter wie Getreide. Und in den Niederlanden hat sich mit der Lagerung von Getreide im Schiffsraum auf den motorlosen Schuten eine sehr preisgünstige Alternative der Getreidelagerung zum Silo in den letzten Jahren etabliert. In der Ukraine wird diese Möglichkeit kaum genutzt. Die Binnenschiffahrt liegt weiterhin am Boden und kann nicht als Transportalternative zum derzeitigen Monopolisten beim Transport von Getreide Ukrzalyznitsa, der ukrainischen Bahngesellschaft, genutzt werden.

Diese und weitere Vorschläge werden von vielen ukrainischen und internationalen Experten seit Jahren vorgelegt. Die Deutsche Beratergruppe hat auf die Notwendigkeit der Umsetzung dieser Maßnahmen seit 1996 immer wieder hingewiesen.[3] Aber statt Konkurrenz im Vermarktungssektor zu fördern, hat die ukrainische Regierung eine solche Konkurrenz in den letzten Jahren eher unterbunden, indem sie z.B. Khlib Ukrainy – ein Staatsunternehmen, das viele Monopol ähnliche Vorteile im Markt genießt – immer wieder nach Kräften gestärkt oder auch wichtige Häfen und Elevatoren von der Privatisierung ausgenommen hat. Unverständlich ist vor allem, daß Regierungsmaßnahmen wie das Getreideprogramm 2001 bis 2004 entwickelt wurden, die immer noch allein auf die Steigerung der Produktion abzielen, ohne auch nur zu erwähnen, inwieweit das produzierte Getreide vermarktet werden kann. Die Ukraine braucht eine moderne und effiziente Logistik, wenn sie in Zukunft eine Rolle auf den Weltmärkten spielen möchte. Der Staat kann diese Logistik nicht bereitstellen. Deshalb ist es wichtig, den Investoren den Weg zu ebnen für Investitionen in die Infrastruktur.[4]

---

[2] In Deutschland ist ein großer Teil der Lager- und Umschlagskapazitäten nicht in deutscher Hand, sondern wird von internationalen Unternehmen angeboten.

[3] Siehe die Papiere der Beratergruppe I12 (August 1997): The state oder for grain in Ukraine: an institution has overstaged its welcome. K12 (März 1998): Die Marketing Infrastruktur für Getreide und Ölsaaten in der Ukraine, und O11 (Dezember 2000): After Decree No.832: Grain Market Policy in Ukraine.

[4] Siehe zu den detaillierten Empfehlungen vor allem das Papier der Beratergruppe K12.

3.2 Wie die kurzfristigen Maßnahmen der ukrainischen Regierung im Sommer 2001 zu bewerten sind:

Die Umsetzung der oben vorgeschlagenen Maßnahmen nimmt Zeit in Anspruch, Zeit, die man in den letzten fünf Jahren hat verstreichen lassen. Nur sehr wenigen Investoren ist es gelungen Investitionsprojekte vor allem in den Häfen genehmigt zu bekommen. Zu stark war die Lobby der etablierten staatlichen oder teilprivatisierten Elevatoren in Odessa und anderswo. Fünf Jahre hat man auf die notwendigen Maßnahmen auch mehr oder weniger verzichten können, weil die Ernten so niedrig waren, daß die geringen Mengen relativ problemlos exportiert werden konnten. Als dann im Juni, Juli und August 2001 deutlich wurde, daß die große Produktionsmenge zu dem prognostizierten Preisverfall führen würde, setzte ein plötzlicher Aktionismus ein, wurden binnen Monatsfrist viele Maßnahmen ergriffen und zum Teil wieder rückgängig gemacht, die im folgenden diskutiert werden sollen.

1. Am 13. Juli 2001 wurde durch den Order Nr. 163 des Landwirtschaftsministeriums in Punkt 8 geregelt, daß einheimische Käufer und Verkäufer ihr Getreide ausschließlich über die Börse handeln dürfen. Nicht einmal ein Monat später, am 7. August 2001, ist dieser Punkt wieder gestrichen worden. Solche Vorstöße und Rückzieher deuten zum einen darauf hin, daß zum Teil sehr unterschiedliche Vorstellungen über die Ursachen der gegenwärtigen Situation auf den Getreidemärkten des Landes unter den agrarpolitischen Entscheidungsträger der Ukraine herrschen. Gleichzeitig sind sie ein Hinweis auf starke Verteilungskämpfe hinter den Kulissen der ukrainischen Agrarpolitik. Es mangelt an fundierter Analyse und langfristiger Vision.

2. Im Juni 2000 wurde durch den Erlaß des Präsidenten Nr. 832 über ‚Maßnahmen zur Entwicklung der Getreideproduktion in der Ukraine' die Registrierung der Exporte an von der Regierung akkreditierten Börsen zwingend vorgeschrieben. Die Akteure auf den Getreidemärkten haben mehrfach darauf hingewiesen, daß diese Maßnahme eine Verteuerung der Exporte mit sich bringt und überdies dem Staat eine Möglichkeit bietet in die Getreidemärkte einzugreifen. Die Vorschläge zur Abschaffung dieser obligatorischen Registrierung sind aus Sicht der Beratergruppe deshalb sinnvoll.

3. Beim Export von Getreide bekommen Händler die im Vorfeld des Exports von ihnen gezahlte Mehrwertsteuer erstattet. Allerdings haben sich in der Ukraine bei der Rückerstattung der Mehrwertsteuer über alle Produkte mittlerweile Zahlungsrückstände von ca. 4,8 Mrd. UAH angehäuft. Für Getreidehändler bedeutet der Zahlungsverzug bei der Rückerstattung und die Unsicherheit darüber, ob überhaupt zurückerstattet wird, reale Kosten, die sich zu den gesamten Vermarktungskosten addieren, und somit ebenfalls dazu beitragen, daß der Inlandspreis in der Ukraine weiter unter den Weltmarktpreis gedrückt wird. Zur Verbesserung der Vermarktungseffizienz sollten diese Zahlungsrückstände deshalb abgebaut werden.

4. Noch im Juli wurden vom Ministerium für Agrarpolitik (Ukrainian News, 07/20/2001) Richtpreise herausgegeben und Landwirten empfohlen Weizen der III Klasse Getreide nicht unter 700 UAH/t, Futterweizen nicht unter 550 bis 600 UAH/t und Gerste nicht unter 450 bis 480 UAH/t zu verkaufen. Diese Preise haben sich aufgrund der zugrundeliegenden Marktkräfte natürlich nicht realisieren lassen.
   Darüber hinaus hat das MAP den Börsen, an denen Verträge unter diesen empfohlenen Preisen abgeschlossen werden, den Entzug der Akkreditierung, angedroht. Diese Maßnahmen sind in keiner Weise geeignet den Markt zu stabilisieren. Sie haben im Gegenteil zur Unsicherheit am Markt beigetragen und die Markttransparenz verringert, weil sie die Marktakteure von den Börsen weg in den Graumarkt getrieben haben.

5. Auch das Programm zu den Garantiepreisen hat sich aufgrund der mangelnden finanziellen Ressourcen als zahnloser Tiger erwiesen. So sind laut UkrAgroConsult (35 2001) von der Staatsreserve und von Khlib Ukrainy zusammen Anfang September erst 500.000 t Getreide vom Markt zum Garantiepreis aufgekauft worden. Geplant sind bis zum 1. Oktober 2,5 bis 3 Mio. t.

Ein Interventionspreis kann aber nur funktionieren, wenn die gesamte überschüssige Getreidemenge zum Garantiepreis vom Markt genommen wird. D.h. es müßten wahrscheinlich 8 bis 10 Mio. t. gekauft werden. Zum Kauf der bisher vorgesehenen 3 Mio. t zum ‚Pledge Price' von 430 UAH/t wären zunächst 1,29 Mrd. UAH aufzuwenden. Bei einem Zinssatz von 30% ergäben sich monatliche Zinsausgaben von 32,3 Mio. UAH. Hierzu fehlen aber die notwendigen finanziellen Ressourcen. Natürlich würden beim späteren Verkauf der Getreide Erlöse realisiert werden, aber in welcher Höhe und zu welchem Zeitpunkt? Eine wirkliche Preisstützung für die Landwirte würde nur entstehen, wenn der Staat letztlich teurer kaufen als verkaufen würde. Im Sommer 2001 hat sich wieder einmal gezeigt, wie wenig der ukrainische Staat durch direkte Maßnahmen in der Lage ist einen stabilisierenden Einfluß auf die Getreidepreise auszuüben.

4 Was festzuhalten bleibt

Die Ukraine mit ihrem großen landwirtschaftlichen Potential wird in Zukunft sehr wahrscheinlich wieder zu einem der großen Exporteure am Weltmarkt aufsteigen. Eine solche Entwicklungsstrategie ist sinnvoll aus gesamtwirtschaftlicher wie aus sektoraler Sicht. Wenn aber akzeptiert wird, daß die Ukraine bei wichtigen landwirtschaftlichen Produkten wie Getreide und Ölsaaten Exporteur sein wird, dann liegen die Konsequenzen hieraus auf der Hand: Die Ukraine muß sich am Weltmarkt ausrichten. Getreideproduzenten müssen in der Lage sein zum Weltmarktpreis abzüglich der Vermarktungsspanne zu produzieren. Wenn der Weltmarktpreis wie in den vergangenen Jahren bei durchschnittlich 100 bis 110 US$/t liegt, dann kann der ukrainische Landwirt bei Vermarktungskosten von 25 US$/t nur 75 bis 85 US$/t erhalten. Sinken die Vermarktungskosten auf 10 US$/t, dann bleiben beim Landwirt dementsprechend 90 bis 100 US$/t. Eine Senkung der Vermarktungskosten von 25 US$/t auf 10 US$/t würde das gesamte Marktpreisniveau um 15 US$/t anheben und bei einer Ernte von 37 Mio. t zu zusätzlichen Einnahmen für die Landwirte von 555 Mio. US$ oder fast 3 Mrd. UAH führen (fast 2% des ukrainischen BIP). Dieses sind gewichtige Argumente dafür die Monopolstrukturen und die Ineffizienzen in der Vermarktungsinfrastruktur zu beseitigen. Vielleicht war die Zeit nie so günstig wie im Sommer 2001 die oben skizzierten notwendigen Schritte in der Ukraine politisch durchzusetzen.

Auch können aus dem 'Ernstfall Rekordernte' im Jahr 2001 weitere Konsequenzen gezogen werden. So ist es wenig verständlich, daß nicht früher Überlegungen darüber angestellt wurden, welchen Konsequenzen eine Ernte von über 30 Mio. t in der Ukraine eigentlich mit sich bringen würde. Als aufgrund der guten Herbstaussaat im Winter deutlich wurde, daß die Ukraine wieder in eine Exportsituation gelangen könnte, hätten frühzeitig entsprechende Maßnahmen ergriffen und die Öffentlichkeit darauf vorbereitet werden können. Statt dessen wurde bis zum Mai 2001 an den hohen Preisprognosen von 800 bis 900 UAH/t festgehalten. So konnte in der laufenden Ernte im Juli und August der Eindruck entstehen, daß man in der Ukraine von der großen Ernte eher unerwartet ‚getroffen' wurde und notwendige Kapazitäten zur Analyse der Entwicklungen an den Agrarmärkten nicht vorhanden sind oder von offizieller Seite nicht wahrgenommen werden. Die Ukraine kann ihre Reputation in Zukunft steigern, wenn im Vorfeld agiert und nicht während der Ernte reagiert wird. Nicht die punktuellen Maßnahmen während der Ernte, sondern verbindliche Rahmenbedingungen für die Preisfindung, Handel und Export lange vor der Ernte und bindend für mehrere Jahre würden den Standort Ukraine attraktiv machen!

L. S., S. v. C.-T., September 2001